Klientinnen und Klienten erleben Spitex

Autor(en): **Rauser, Christa**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2000)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klientinnen und Klienten erleben Spitex

Christa Rauser

Wie erleben pflegende Angehörige und Bezügerinnen und Bezüger von Spitex-Leistungen den Einsatz bei ihnen zu Hause? Heute kommt Herr B, der seine pflegebedürftige Mutter im Kanton St. Gallen zu Hause betreut, zu Wort. Christa Rauser vom Spitex Verband Kanton St. Gallen hat ihm die Fragen gestellt.

Frau B. wird zu Hause von ihrem Sohn und der Spitex betreut.

Foto: Herr B.

Aus welchem Grund und wie lange sind Sie schon auf die Hilfe der Spitex-Dienste angewiesen?
Vor ungefähr 9 Jahren kam einmal pro Woche eine Schwester vorbei, um meiner Mutter beim Baden zu helfen. Da ich zu dieser Zeit meine Arbeitszeit selbst einteilen konnte, war es mir möglich, für die Mutter und mich gemeinsam das Mittagessen zuzubereiten. Später wurde es schwieriger: Einerseits erkrankte meine Mutter mehrmals, was zu mehreren Spitaleinweisungen führte, andererseits war ich berufsbedingt nicht mehr so frei, meine Zeit einzuteilen. Vor vier Jahren kam dann noch ein Hirnschlag dazu, sodass die Mutter nicht mehr selbständig gehen konnte. Seit zwei Jahren nun braucht sie intensivere Hilfe auch zum Aufstehen und in der Körperpflege. Dann natürlich die Insulinspritze, die Katheterpflege und sorgfältiges Lagern.

Was hat bei diesem Spitex-Einsatz bei Ihnen persönlich den grössten Eindruck hinterlassen?
Alleine kommt man sofort an seine Grenzen. Man tut ja was man kann. Für mich wäre es ohne Spitex nicht denkbar. Die Mutter hat sich nach jedem Krankenhausaufenthalt gefreut, wieder nach Hause zu können. Und ich tu mein Bestes, – aber eben ohne die Spitex würde das nicht gehen. Auch freut mich das gute Einvernehmen mit den Pflegenden, ein aufheiterndes Gespräch mit der Schwester kann meiner Mutter schon rechten Auftrieb geben, sodass sie sich wieder auf den anderen Tag freuen kann. Sie ist oft alleine. Also das beherzte Arbeiten macht mir Eindruck. Was mich betrifft, hatten sie auch Verständnis für mich, sie ermunterten mich Ferien zu machen, sodass ich abschalten konnte, neu auftanken, denn ich war körperlich und moralisch am Boden und hatte Abnützungserscheinungen. War rund um die Uhr für meine Mutter da – keinen Ausgang mehr, kein freies Wochenende. So gehe ich jetzt einmal jährlich 2 Monate zu meinen Verwandten auf die Insel Mauritius, was mir sehr gut tut und was mich durchhalten lässt.

Was haben Sie während dieses Einsatzes vermisst, resp. hatten Sie Wünsche, die von der Spitexorganisation nicht erfüllt werden konnten?
Bezüglich der Zusammenarbeit habe ich überhaupt keine Wünsche. Ich bin sehr zufrieden, fühle mich auch gut beraten, wenn einmal was Unvorhergesehenes auftritt. Ich kann einfach anrufen. Das entlastet mich sehr. Manchmal hatte ich das Gefühl, dass die Schwestern wohl sehr unter Druck sein müssen.
Seit der Fusion stelle ich diesbezüglich eine positive Veränderung fest. Die Praktikantinnen, die jeweils sehr gut angeleitet werden, scheinen mehr Zeit zu haben, als die Schwestern. Diese müssen vermehrt auf die Uhr schauen – und wenn es sein muss, auch mal eine Pflegeverrichtung verschieben. Das war früher nicht so. Wenn etwas zu schnell gehen muss, dann könnten bei heiklen Pflegeverrichtungen Fehler passieren. Oder wenn die Pflegerinnen wechseln und sich nicht gleich so gut auskennen, das könnte auch eine Fehlerquelle sein. Fehler passieren aber überall und ich bin im Grossen und Ganzen sehr zufrieden.

Welches ist Ihr grösster Wunsch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Spitex?
Dass es ein «Stammpersonal» gibt, so dass man sich auf den Turnuswechsel einstellen kann, und ganz einfach: dass die Schwestern Zeit für Ihre Arbeit haben und weniger auf die Uhr schauen müssen. Eine Unterstützung im Umgang mit Krankenkassenabrechnungen würde ich von Zeit zu Zeit gerne in Anspruch nehmen.

Herr B., ich bedanke mich ganz herzlich für das entgegengebrachte Vertrauen und das aufschlussreiche Gespräch.